

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 4 (1878)
Heft: 28

Artikel: Halbbildung und wahre Bildung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-239280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. IV. Jahrgang.

ZÜRICH, den 12. Juli 1878.

Nro. 28.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum.

Ueber das Prinzip der Anschaulichkeit im elementaren Rechnungsunterricht.

(Aus der Wiener «Volksschule».)

Wenn man erwägt, warum der Lehrplan das Rechnen in den Unterklassen auf ein enges Mass des Lehrstoffes beschränkt und anordnet, dass dessen Unterricht stets nur halbstündig zu ertheilen sei, so erkennt man hierin die dankenswerthe Sorge, einerseits die im Aufkeimen begriffene Jugend vor geistiger Ueberanstrengung zu schützen, anderseits zu verhindern, dass durch zu langes Verweilen bei einem an sich trockenen Gegenstand das Interesse frühzeitig abgeschwächt oder erdrückt werde.

Wie kommt es jedoch, dass bei einem verhältnissmässig niedrig gestellten Lehrziele, zu dessen Erreichung hinwieder jährlich eine sehr respektable Stundenzahl verwendet wird, die Erfolge im Rechnen der Unterklassen fast allgemein viel zu wünschen lassen? Wie kommt es, dass sonst tüchtige Elementarlehrer den Rechnungsunterricht auf der Unterstufe für eine langweilige, oft geisttödtende Arbeit erklären, mit der man sich nicht so frühe schon beeilen sollte? Wie kommt es, dass gar oft auch die Kinder, in auffälliger Indolenz, einem nur sehr mässigen Fortschritte unüberwindliche Schranken entgegen setzen?

Wir behaupten, dass das Prinzip der Anschaulichkeit beim Rechnen in den Unterklassen noch viel zu wenig zur Geltung kommt und dass infolge dessen diese Rechnungsstunden für Lehrer und Schüler eine unangenehme Arbeit werden. Unsere Mahnung lautet daher: Gebt den Kindern mehr Anschauungsmittel zur Hand! Lasset jeden einzelnen Schüler thatsächlich mit denselben manipuliren! Sorget für die Manigfaltigkeit dieser Anschauungsmittel! Beschränkt euch nicht auf die so äusserst unhandliche Kugelzählrahme!

Was kostet ein Liter Bohnen und wie viel würde man brauchen, um jedem Schüler eine zum Rechnen genügende Zahl in die Hand zu geben? Wie gering ist der Preis von 600 Spielmarken (Blechblättchen ohne Gepräge) oder von 1000 Stück fingerslanger Holzstäbchen! Um wie wenig Geld verabfolgt der Fabrikant ein Gros nagelneuer Knöpfe!

Bei Verwendung solcher Zahlenversinnlichungsmittel in den Händen aller Kinder der Anfängerklassen muss sich der Unterricht ungemein lebendig gestalten. Dabei erscheint es nothwendig, den Kleinen so schnell als möglich einen Zahlenkreis zu erschliessen, innerhalb dessen immerhin einige Rechnungsoperationen ausgeführt werden können, z. B. die Zahl 5. Da lassen sich schon die vier Grundoperationen anwenden und verschiedene Kombinationen gestalten.

Auf dieser Unterrichtsstufe sind die Kinder noch nicht

im Stande, die Zahl von der Sache zu abstrahiren; man soll das gar nicht zu fordern versuchen. Es ist nicht minder widersinnig, Aufgaben zu stellen, wie: Du hast in der rechten Tasche drei Nüsse, in der linken zwei, wie viel zusammen? — Nur was das Kind in der Hand hält, was es wirklich sehen kann, nur das wird, sei es eine Marke, eine Bohne, oder ein Stäbchen, mittelst seiner lebhaften Einbildungskraft sofort zum kupfernen, silbernen oder goldenen Münzstück, zur Nuss, zum Apfel etc.

Selbstverständlich ist es nicht rathsam, verschiedene Versinnlichungsmittel gleichzeitig durcheinander anzuwenden; Abwechslung dagegen hat auch hier, wie so vielfach im Leben, ihren grossen Reiz. Die Rechnungshalbstunde wird äusserst belebend eröffnet durch die Anzeige: Heute rechnen wir mit Marken! — Schon das Abzählen der Realzeichen durch die das Vertheilen selbst besorgenden Schüler ist eine zu grossem Vergnügen reichende Rechnungsarbeit.

Halbbildung und wahre Bildung.

(Aus einem Artikel des «Berl. Tagbl.».)

Heute glauben viele Leute, ein erweiterter Gesichtskreis führe die Zöglinge der Volksschule zur Halbbildung und mache sie unzufrieden und räsonnirlustig. Nach unserer Auffassung ist die tadelnswerthe Halbbildung diejenige, welche auf der einen Seite die Formen der Bildung ohne ihren innern Gehalt, d. h. die äussere konventionelle Geschliffenheit, — auf der andern Seite aber das Wissen in sich begreift, das sich keine Form zu geben, sich mit dem Leben nicht zu vermitteln weiss. Diese Arten der Halbbildung, die Form ohne Inhalt und den Inhalt ohne Form, findet man einerseits bei den Vornehmen, die ohne gründliches Wissen und Können zu ansprechenden Umgangsmanieren eingeschult sind, und anderseits bei den Gelehrten, die sehr oft nichts als Studirmaschinen, Personen ohne Persönlichkeit sind, nicht aber bei denjenigen Ständen, denen man sie so gern andichtet.

Der Gegensatz solcher Halbbildung ist die wahre Bildung, welche in sich selbst einen festen Mittelpunkt besitzt, indem sie Kenntnisse und Geschicklichkeiten mit einer bestimmten Lebensanschauung und einem erkannten Lebenszweck zusammenfasst. Auf das Mehr oder Weniger des Wissens kommt es hiebei nicht an. Jeder Mensch, der, frei entwickelt, das um ihn wogende Leben beachtet und versteht und in ihm einen sichern Standpunkt einnimmt, ist auf seine Weise gebildet, und gerade diese Bildung soll die Volksschule schaffen. Solch eine Bildung ist jederzeit der Erweiterung fähig und doch in sich abgeschlossen; sie ist allseitig und somit relativ vollendet. Die wahre Bildung gleicht konzentrischen Kreisen. Jeder,

mag er stehen, wo er wolle, steht naturgemäss im Mittelpunkt seiner Welt und hat die Aufgabe, den Blick ringshin gleichmässig mehr und mehr zu erweitern. Wenn ihn seine Neigung dazu treibt, so mag er vorübergehend aus dem Mittelpunkt treten und sich in einer besondern Richtung, einer Fachwissenschaft vorwärts bewegen. Doch nur insofern er jederzeit im Stande ist, den Mittelpunkt wieder zu finden und von hier aus zeitweilig sein Fachwissen zu überblicken und zu berichtigen: nur insofern bewahrt er sich fortdauernd diejenige wahre Bildung, welche allein so zu heissen verdient.

Die Mundart beim Unterricht.

Letzten Sommer machte ein Hr. Dr. Fischer aus Wien im Auftrage des nieder-österreichischen Landtages eine Reise durch Deutschland und die Schweiz, um den deutschen Unterricht in einer Reihe von Schulen dieser Länder zu studiren, und verweilte zu diesem Zwecke auch einige Zeit in Zürich. In einer jüngst erschienenen Schrift erstattet er nun Bericht über seine Beobachtungen. Nachdem er sich darin sehr lobend über die zürcherischen Schulen und speziell über Methode und Leistungen des Deutsch-Unterrichts geäussert, macht er jedoch folgende gewiss sehr begründete Ausstellung:

«Ein Bedenken wurde mir beim Sprachunterricht an den Schweizerschulen rege: das begünstigte Vorherrschen des Dialektes. Es ist richtig, dass die Kinder der Elementarschule das Hochdeutsche wie eine ganz neue Sprache ansehen und also schwerer und nur mit Hilfe des gewohnten Dialektes lernen müssen; denn es sind nicht wie bei uns in Wien etwa nur verdorbene Formen, die das Kind lernen soll. Das Wienerschulkind wird leicht merken, dass sein dialektisches «nah'n» dem hochdeutschen «nähen» verwandt und ähnlich klingt; aber dem Schweizerkinde kostet es weit mehr Mühe zu merken, dass man nicht «büezen» sondern «nähen» schreibt und sagt, nicht «lismen» sondern «stricken» etc.

«So ist es denn berechtigt und nothwendig, dass der Lehrer in der Elementarschule im Dialekte spricht und durch denselben die Kenntniss der Schriftsprache vermittelt. Aber schon anders gestaltet sich die Sache in den Realklassen oder gar in der Sekundarschule. Auch hier wird der Dialekt noch geduldet, ja in einer Schule traf ich eigene Stunden angesetzt, um das Hochdeutsch in den schweizerischen, d. h. zürcherischen Dialekt zu übertragen. Ich denke, damit wird dem Dialekte doch zu viel Ehre angethan. Als Grund wurde mir angegeben, die Pflege des Dialektes hänge mit der des Nationalgefühles zusammen. Ich kann dies aber nicht zugeben, um so weniger, als es nicht einen in der ganzen Schweiz üblichen Dialekt, sondern eben einen Züricher-, Appenzeller-, Berner-, Baselerdialekt, kurz so viele Abarten als Kantone gibt. Es wird aber wol kein separates Züricher-, Baseler etc. Nationalgefühl gepflegt werden sollen auf Kosten der einen hochdeutschen Schriftsprache.

«Was die Lehrer betrifft, so bemühen sich dieselben in den Primarschulen auch gar nicht, den Dialekt und zwar in der eigenen Ausdrucksweise zu vermeiden. Allerdings klingt derselbe weit besser als der norddeutsche oder als der Wienerjargon, aber er bleibt Dialekt und sollte als solcher nie Schulsprache sein.»

Geht auch der Vorwurf in dieser Allgemeinheit zu weit, so ist doch nach unsern Beobachtungen so viel richtig, dass manche Lehrer sich in ihrer eigenen Ausdrucksweise viel zu sehr «gehen lassen». Wenn man will, dass die Schule im deutschen Sprachunterricht das Möglichste leiste, so muss der Lehrer nicht nur des Dialektes

selber, sondern auch mundartlicher Wendungen sich zu enthalten suchen.

Schweiz. permanente Schulausstellung.

Der Schweiz. permanenten Schulausstellung sind in letzter Zeit (seit Mai 1878) wieder bedeutende Geschenke zugewandt worden. Die Erben des Herrn Reg.-Rath Sieber in Zürich haben uns in freundlicher Weise eine reiche Sammlung von Schulbüchern, Schulschriften etc. zur Verfügung gestellt und so dem Archiv wie auch der Schulbibliothek werthvolle Vermehrung gebracht. Ferner sind von verschiedenen Lehranstalten, Schulbehörden und Schulfreunden Jahresberichte, Broschüren, Schulbücher etc. zugeschickt worden; wir verzeichnen diesfalls: Seminar Wettingen, Kantonsschule Zürich, Landesschulkommission Appenzell A.-Rh., Erziehungsdirektion Schwyz, Erziehungsrath Uri, Erziehungsdirektion Genf, Erziehungsdirektion Basel-Stadt, Schweiz. gemeinnützige Gesellschaft, Redaktion des Bulletin pädagog. Freiburg, Kantonsschule St. Gallen, Lehrerinnen-seminar Aarau, Buchhandlung K. J. Wyss, Bern, Erziehungsdirektion Bern, Universität Bern, Stadtrath Luzern, — und die Herren: Dr. Kummer, Bern; Rektor Dr. Hunziker, Zürich; Rektor Gamper, Winterthur; Graberg, Zürich; Schuldirektor Küttel, Luzern; Weissenbach-Wydler, Basel; Dekan Schmid, Winterthur; Staatsarchivar Strickler; Peter-Hüni, alt-Nordostbahndirektor, Zürich; Eduard Gujer, Generalkommissär. Ueberdies ist in letzter Zeit die Bibliothek der schweizerischen obligat. und fakultativen Schulbücher von den verschiedenen Verlagsbuchhandlungen aufs schönste bedacht worden, so von folgenden Firmen: K. J. Wyss, Bern; Cäsar Schmidt; Orell, Füssli & Cie.; Schabelitz; Schulthess; S. Höhr in Zürich; Zepfel'sche Buchdruckerei in Solothurn; Fries, Musikalienhandlung in Zürich; Westfelling, Winterthur; J. Huber, Frauenfeld; Christen in Aarau; Detloff in Basel; Rummel in Rorschach; Haller in Bern; Jakob in Biel; ferner von folgenden Privaten: den Herren Fässler, Reg.-Rath, Trogen; Stüssi, Staatsarchivar in Zürich; Felder-Oth in Bern; Benedikt Beann in Chur; Schlegel, Reallehrer in St. Gallen; Ruckstuhl, Lehrer in Winterthur; Brunner, Lehrer im Strickhof; Dr. Dodel-Port in Zürich; Hürlimann, Lehrer in Effretikon.

Auch die Sammlungen haben sich bedeutend vermehrt. Wir notiren Beiträge von den Herren Prof. Schär in Zürich; Eisenhandlung Schweizer in Unterstrass; Weiss, Lehrer in Winterthur; Erziehungsdirektion St. Gallen (Schülerarbeiten, geogr. Zeichnungen der Kantonsschule); Keller, geogr. Verlag in Zürich; Gachnang, Lehrer in Zürich; Bachmann, Lehrer in Winikon (Luzern).

Freuen wir uns dieser vielseitigen Aufmerksamkeit und Gewogenheit; hilft sie doch die schwere Aufgabe in freundlichster Weise erleichtern!

Die Kommission der Schweiz. perman. Schulausstellung.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 1. Juli 1878.)

124. Die mit einem Wahlfähigkeitszeugniss als zürch. Primar- und Sekundarlehrer versehenen Lehrer an freien Schulen oder Privat-instituten haben das Recht der Mitgliedschaft in den Schulkapiteln ihres Wohnbezirkes. Ihre Stimm- und Wahlberechtigung kann sich jedoch nur auf solche Angelegenheiten beziehen, welche die theoretische und praktische Ausbildung der Kapitularen zum Zwecke haben.

125. Rücktritt des Herrn J. Meier, Lehrer in Obersteinmaur auf Ende des Sommerhalbjahrs unter Zusicherung eines lebenslänglichen Ruhegehalts.

126. Wahlgenehmigung: Hr. Alb. Heidelberger von Hochfelden, Verweser in Uerzlikon, zum Lehrer daselbst.

Schulnachrichten.

Schweizerischer Lehrertag, den 8., 9. und 10. September. Das Programm wurde folgendermassen festgestellt:

Sonntag, 10. Sept. Empfang der ankommenden Gäste und Bezug der Festkarten und Quartierbillets von 10–11 Uhr Vorm. und Nachm. von 2 Uhr an. Um 6 Uhr Konzert im Grossmünster: Vorträge auf der Orgel und vom Verein für klassische Kirchenmusik. Nachher freier Eintritt zum Tonhallepavillon.

Montag, 7 Uhr. Oeffnung der Lehrmittelausstellung und der übrigen Sammlungen; in einzelnen derselben Erklärungen durch